

Uffe Ellemann-Jensen: *Fodfejl. Da Danmark svigtede under den kolde krig*. Kopenhagen: Gyldendal 2005, 390 S.

Uffe Ellemann-Jensen zählt zu den profilierten und international geschätzten Persönlichkeiten dänischer Politik: als Abgeordneter im *Folketing* von 1977 bis 2001, Vorsitzender der liberalen *Venstre* von 1984 bis 1998 und nicht zuletzt als Außenminister im Kabinett von Ministerpräsident Poul Schlüter von 1982 bis 1993. Auf seine Zeit als Außenminister bezieht sich auch das jüngste von inzwischen über einem Dutzend Büchern, mit denen der gelernte Journalist den politischen und gesellschaftlichen Diskurs Dänemarks seit bald vier Jahrzehnten immer wieder angeheizt und bereichert hat.

Ellemann-Jensen schreibt mit offenkundiger Gabe zu griffigen Metaphern und pointierten Wortspielen. Dies belegt schon der Buchtitel: *Fodfejl* (wörtlich: „Fußfehler“) verweist auf die so genannte „Fußnoten-Periode“ dänischer Außenpolitik in der Endphase des Kalten Krieges. Die Bezeichnung resultiert aus dem Umstand, dass Dänemark in dieser Zeit in eine Sonderrolle innerhalb der NATO rückte, indem es in zentralen Fragen wie dem Doppelbeschluss abweichende Standpunkte einnahm, die eben durch Fußnoten in den Abschlusskommunikés der NATO-Ratstagungen dokumentiert wurden.

Für Ellemann-Jensen steht die Fußnoten-Periode für das Versagen Dänemarks im Kalten Krieg, weil es „seine Freunde und Alliierten in der NATO“ („sine venner og allierede i NATO“, S. 7) im Stich ließ. Da er als Außenminister an diesem Versagen Teil hatte, ist *Fodfejl* vor allem als Versuch zu verstehen, die eigene Rolle während „eines dunklen Kapitels“ („et mørkt kapitel“, S. 7) dänischer Außenpolitik ins rechte Licht zu rücken.

Wie er dies tut, verrät die Gliederung des Buches, die wie die Wiedergabe eines dramatischen Theaterstücks scheint. *Scener* („Die Bühne“) lautet die Überschrift des ersten Teils, in dem Ellemann-Jensen die historischen Hintergründe der Fußnoten-Periode skizziert und in einer Mischung aus persönlicher Lebenserinnerung und zeitgeschichtlicher Dokumentation den Verlauf des Kalten Krieges und Dänemarks Rolle in der NATO nachzeichnet. Der zweite und mit 188 Seiten bei weitem längste Teil des Buches über „Das Spiel und die Akteure“ (*Spillet og aktørene*) ist dann der eigentlichen Inszenierung, der Fußnoten-Periode zwischen 1982 und 1988, gewidmet. „Nachspiel“ (*Efterspil*) heißt der dritte und letzte Teil, in dem zunächst Dänemarks außenpoliti-

sche Entwicklung bis in die Gegenwart geschildert wird, bevor Ellemann-Jensen seine abschließenden *eftertanker* formuliert. Die zweite Auflage des ursprünglich 2004 erschienenen Buches enthält darüber hinaus ein zehnseitiges Postskriptum, in dem Ellemann-Jensen die im Auftrag der Regierung vom Dänischen Institut für Internationale Studien (DIIS) erstellte und im Sommer 2005 vorgelegte Studie „Dänemark im Kalten Krieg“ kommentiert (Dansk Institut for Internationale Studier (Hg.): *Danmark under den kolde krig*, 4 Bde, Kopenhagen 2005). Sein Fazit: Nichts in dem vierbändigen Werk von 2.350 Seiten rüttle an den Schlussfolgerungen, zu denen er selber in diesem Buch gelangt sei; und diese besagen im Kern, dass Dänemarks außenpolitisches Versagen im Kalten Krieg vor allem eines war: „dänische Innenpolitik“ („dansk indenrigspolitik“, S. 373).

Tatsächlich hatte die Fußnoten-Politik primär innenpolitische Ursachen, insofern sie gegen den erklärten Willen der Regierung Schlüter erfolgte. Deren liberal-konservative Minderheitskoalition war jedoch im *Folketing* einer alternativen sicherheitspolitischen Mehrheit, bestehend aus Sozialdemokraten, Liberalen (RV) und Sozialisten (SF und VS), ausgeliefert, die jede Gelegenheit wahrnahm, der Regierung ihre außenpolitische Linie aufzuzwingen, um sie damit wahlweise zu Fall

oder in Widerspruch zu den NATO-Partnern zu bringen. Genau betrachtet stehen daher nicht Fußnoten im Mittelpunkt des Buches, sondern die ihnen zugrunde liegenden parlamentarischen Debatten und Beschlüsse. Diese *dagsordener* (wörtlich „Tagesordnungen“) genannten Erklärungen sind eine Besonderheit des dänischen Parlamentarismus. Sie werden vom *Folketing* am Ende einer Debatte verabschiedet, um den mehrheitlichen Standpunkt des Parlaments in einer bestimmten Frage zum Ausdruck zu bringen, oft verbunden mit konkreten Handlungsaufforderungen an die Regierung. Weist diese eine „Tagesordnungserklärung“ zurück, weil sie sich außer Stande sieht, dieser nachzukommen, ist es politischer Brauch, dass sie zugleich ihren Rücktritt verkündet oder Neuwahlen ausschreibt. Entgegen diesem politischen Brauch – und darin liegt das Kennzeichen der Fußnoten-Periode – trat die Regierung Schlüter jedoch nicht zurück, obwohl ihr zwischen 1982 und 1988 in mindestens 27 Fällen „Tagungsordnungserklärungen“ aufgezwungen wurden, die sie nicht akzeptieren und umsetzen wollte.

Ellemann-Jensen verwendet vor diesem Hintergrund viel Energie darauf, der Sozialdemokratie die Hauptverantwortung für die Fußnoten-Politik zuzuweisen, weil sie in „ihrer historischen Rolle als verantwortliche und regierungstragende Par-

tei“ („sin egen historiske rolle som ansvarligt og regeringsbærende parti“, S. 361) versagt habe. Die Sozialdemokratie habe eine unselige Tradition außenpolitischer Unzuverlässigkeit entwickelt, das heißt die Neigung, den sicherheitspolitischen Konsens im Land, den sie als Regierungspartei über Jahrzehnte mitgeformt und verteidigt hat, immer dann öffentlich in Frage zu stellen und zu untergraben, wenn sie in die Opposition gerät. Belege dafür findet Ellemann-Jensen durch die Zeiten. Respekt zollt er beispielsweise Ministerpräsident H.C. Hansen (1955–60) für seine stillschweigende Akzeptanz der Stationierung von US-Atomwaffen auf der Militärbasis Thule auf Grönland, nicht jedoch dessen späteren Nachfolger Jens Otto Krag (1962–68, 1971–72), der zwar auch von dem Grönland-Arrangement wusste, öffentlich aber dagegen Front machte, nachdem seine Regierung 1968 abgewählt worden war. Gleiches wiederholte sich 1979 beim NATO-Doppelbeschluss, der von Anker Jørgensen als Ministerpräsident (1972–73, 1975–1982) mit beschlossen und mitgetragen wurde, vom Oppositionsführer Jørgensen dann aber ab 1982 bekämpft wurde. Ellemann-Jensen nennt dies „das sozialdemokratische Doppelspiel“ („det socialdemokratiske dobbeltspil“, S. 74) gegenüber den Alliierten und meint damit eine Kontinuität mangelnder Loyalität und Solidarität aus

kurzfristigem partei- und machtpolitischem Kalkül.

Ellemann-Jensen trägt seine These des sozialdemokratischen Doppelspiels ausführlich, detailreich und insgesamt überzeugend vor. Nicht überzeugend ist dagegen der damit einhergehende Versuch, Dänemarks Versagen im Kalten Krieg den Sozialdemokraten anzulasten. Sicherlich ist Ellemann-Jensen darin zuzustimmen, dass die Fußnoten-Politik einen hohen Preis hatte. Dänemark verlor nicht nur Ansehen und Vertrauen bei seinen Bündnispartnern in der NATO, sondern musste letztlich auch eine „geringere Sicherheit“ („en ringere sikkerhed“, S. 364f.) in Kauf nehmen. Doch gerade wenn man dieser Bewertung folgt, stellt sich um so dringender die Frage, warum die Regierung Schlüter sich zum außenpolitischen Schaden des Landes über sechs Jahre von der Opposition demütigen ließ, ohne die Konsequenzen zu ziehen und schon lange vor 1988 Neuwahlen auszuschreiben.

Bei dieser Frage wird der sonst so eloquente Autor schmallippig. Nur zwei kurze Passagen im Buch (S. 123/128–31 und 363f.) geben Auskunft über die Beweggründe der Regierung Schlüter, trotzdem weiterzumachen. Dabei räumt Ellemann-Jensen zwar ein, dass es „viele Meinungsverschiedenheiten innerhalb der

Regierung“ („mange meningsbrydninger internt i regeringer“, S. 364) gegeben habe, Ausschlag gebend sei jedoch gewesen, dass sich die Koalition vor allem dem Auftrag verpflichtet sah, die maroden Staatsfinanzen zu sanieren und ein dringend erforderliches wirtschaftspolitisches Reformprogramm durchzusetzen. Im Grunde fällt der Vorwurf des sozialdemokratischen Doppelspiels damit auf den Autor zurück. Die Regierung Schlüter war letztlich ebenso wie die Opposition bereit, Dänemarks außenpolitische Verlässlichkeit aufs Spiel zu setzen, um innenpolitische – sprich: wirtschaftspolitische – Ziele zu erreichen. Am Ende der Lektüre steht daher eher der Verdacht, dass der Kalte Krieg in den achtziger Jahren in Dänemark von keiner Seite mehr so richtig ernst genommen wurde.

Trotz des verfehlten Versuchs der Selbstrechtfertigung liest sich das Buch mit Gewinn. Es vermittelt Einblick in die für auswärtige Beobachter oft schwer zu durchschauende innenpolitische Auseinandersetzung in Dänemark und in die ausgefeilten Mechanismen des dänischen Parlamentarismus. Neben einer klaren und leicht verständlichen Sprache bereichern zudem über 100 Fotos und Karikaturen die Darstellung. Hilfreich sind auch die zahlreichen Einschübe mit Kurzbiografien wichtiger Politiker oder thematischen Stichworten. Uffe Ellemann-Jensen hat mit *Fodfejl* gewiss nicht *die* Version der Fußnoten-Periode geliefert, aber immerhin hat er *seine* Version auf informative und sympathische Art dargelegt.

*Carsten Schymik (Berlin)*